

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 56=76 (1910)

Heft: 49

Artikel: Berittene Infanterie-Offiziere

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-205>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in was müssen wir trachten, den großen stehenden Armeen ganz gleich zu sein, wenn schon gerade diesem die Milizverhältnisse einer kleinen demokratischen Republik die größten Schwierigkeiten entgegensetzen.

Nur wenn die Frage so gestellt und beantwortet wird von klarer, von keinen Nebenbetrachtungen getrübt Kenntnis des Wesens des Krieges, können wir die Schwierigkeiten überwinden und mit ruhigem Vertrauen unsere Wehrkraft gestalten.

Erst wenn wir einzig von solchem Denken geleitet sind, sind wir berechtigt zu sagen, daß die durch das jetzige Gesetz gegebene Dauer der Unterrichtskurse ungenügend ist. Einstweilen noch liegt die ungenügende Ausbildung nicht an der zu kurzen Dauer, sondern an dem System.

Ist hier Aenderung geschaffen — aber vom Grund auf bis in die höchsten Ausbildungskurse — dann braucht nicht mehr getrachtet zu werden, durch besondere minutiös genaue und die schwersten Strafen androhende Vorschriften über Behandlung und Ablieferung der scharfen Munition Unglücksfälle zu verhindern. Die diese Betrachtungen veranlassenden drei Vorkommnisse erbringen den Beweis, wie wenig diese Vorschriften genügen.

Dann aber auch herrscht jener Geist, der überhaupt erlaubt, weniger zu befehlen, weil er herbeiführt, daß mehr und besser gehorcht wird.

Berittene Infanterie-Offiziere.

(Eingesandt.)

Mit Einführung einer neuen Truppenordnung sollen die Kompagniekommandanten der Infanterie beritten gemacht werden. Es erscheint überflüssig, zu wiederholen, was so oft schon über die Tragweite dieser Neuerung vorgebracht wurde, das Drum und Dran aber verdient, aus praktischer Erfahrung heraus, etwas beleuchtet zu werden.

Soll der Kompagniekommandant aus seinem Pferd diejenigen Vorteile ziehen können, die es ihm tatsächlich bieten kann, so muß er in erster Linie reiten können. Mangelnde Uebung aber bedingt, daß bei der Mehrzahl der in Betracht kommenden Offiziere das Können nicht genügend vorhanden ist. Es fehlt vor allem die unerläßliche Gewandtheit im Terrainreiten: der Kompagnieführer soll erstens imstande sein, durch das Mittel seiner Pferdebeine eine ihm angewiesene Stellung zu rekognoszieren, seine zuweilen ausgedehnten Vorposten ohne großen Zeitverlust und ohne Ermüdung querfeldein zu inspizieren. Dies ist wohl ebenso wichtig, wie die Möglichkeit der intensiveren Ueberwachung der Kompagnie im Marsch.

Dazu aber ist erforderlich, daß Pferd und Reiter in jedem gegebenen Moment frei und ungehindert die Straße zu verlassen vermögen,

das Terrainreiten kennen und lieben und normale Hindernisse, wie sie unser Land bietet, überwinden lernen.

Wenn es heute entschieden an diesen Fähigkeiten mangelte, so sind dafür zwei Umstände verantwortlich zu machen: die ungenügende Vorbildung in der Aspirantenschule und der Mangel an Reitgelegenheit unter sicherer und zielbewußter Leitung.

Es kann sich bei der viel zu knapp bemessenen Zahl der Reitstunden in der Offiziersbildungsschule nicht darum handeln, den Schülern einen möglichst vollkommenen Sitz und alle die Schikanen beizubringen, die ein routinierter Reitlehrer in den Equitationskursen durchnimmt. Hauptsache muß sein, den Mann im Sattel zurechtzusetzen, ihm zu zeigen, wie er mittelst richtig angebrachter Hilfen sein Pferd zu dirigieren vermag — und vor allen Dingen — ihn frei und unbefangen zu erhalten. Und in der Aspirantenschule schon sollte das Terrainreiten in weitestem Maße geübt werden, wenn der elastische Körper einen eventl. Sturz noch weniger scheut, als der gereifte Mann, wenn ohnehin vom künftigen Offizier das Maximum an körperlicher Leistung und Behendigkeit gefordert wird.

Es mag dahingestellt bleiben, ob nicht besser geeignete Kavallerieoffiziere diesen primären Reitunterricht erteilen würden. Freiwillige fänden sich genug.

Aber auch der beste Unterricht muß wertlos bleiben, wenn nicht ständige Uebung Erlerntes festigt und Neues hinzufügt.

Es veranstalten nun jährlich eine Anzahl von Offiziersvereinen freiwillige Reitkurse für ihre Mitglieder. Die Verhältnisse zwingen dazu, die Mehrzahl dieser Kurse auf die Wintermonate zu verlegen, was insofern von Vorteil ist, als in ihnen systematischer Reitunterricht erteilt werden kann. Ihre Schattenseite aber ist der Umstand, daß wenig oder gar nicht im Terrain geritten wird und ihr relativer Wert demgemäß unbedeutend ausfällt. Die Teilnehmer kommen nicht dazu, das Gelernte da anzuwenden, wo es nötig wird, eben draußen allein im Terrain. In kleinen Orten, in denen keine Pferdeverleihanstalt besteht, fehlt es dann an Gelegenheit, Erlerntes zu verwerten, und da, wo die Umstände es gestatten würden, mangelt es meist an der richtigen Wegleitung.

Muß schon im Interesse der Reitfähigkeiten von den im Dienst berittenen Offizieren ihr Möglichstes gefordert werden, sich in beständiger Uebung zu erhalten, so verlangt es körperliches Training doppelt. Keine körperliche Uebung ermüdet den Ungewohnten mehr als Reiten. Die stets wieder festzustellende Erscheinung ungenügenden Trainings wird also auch hier wieder zu Tage treten.

In letzter Zeit ist es gelungen, an einigen wenigen Orten Sommerreitkurse durchzuführen. Erfahrung hat gelehrt, daß nur in ihnen als

Ergänzung der Winterkurse das erreicht werden kann, was unbedingt erreicht werden muß, um die bedeutenden Aufwendungen zu rechtfertigen, die dem Bund durch die Berittenmachung der Kompagniekommandanten entstehen.

In dem diesen Beobachtungen zu Grunde liegenden Sommerkurs wurden die Teilnehmer in einer kurzen Anfangsperiode durch Reiten im Viereck im Freien wieder zurechtgesetzt. War das einigermaßen erreicht, so begannen kleinere Ritte im Terrain mit der ganzen Abteilung mit Durchreiten von Bächen, Wäldern etc. Eine dritte Periode brachte Kletterübungen und Sprünge über natürliche Hindernisse, kleine Jagden, Nachritte und häufige Uebungen im Einzelreiten im Terrain. (Ordonnanzdienst.) Kirchturmreiten auf größere Distanzen bildeten die Prüfungen, deren Resultate befriedigen konnten.

Wurde so das immerhin noch niedrig gesteckte Ziel erreicht, so ist der dauernde Wert dieser Uebung doch darum in Frage gestellt, weil einmal die bei der Beschaffung des Pferdmaterials sich zeigenden Schwierigkeiten dergestalt waren, daß an eine Wiederholung in nützlicher Frist wohl kaum gedacht werden kann, und weil ferner keine Möglichkeit besteht, die Teilnahme obligatorisch zu machen, obwohl ja auch die subalternen Kavallerieoffiziere zu Schießübungen verpflichtet wurden.

Das zu fordernde Minimum aber sind jährlich wiederholte Winter- und Sommerkurse!

Num wird zweifelsohne mit der Annahme der neuen Truppenordnung das Pferdmaterial der eidgenössischen Regieanstalt vermehrt werden müssen. Ob damit aber die Schwierigkeiten, die sich bis jetzt bei der Beschaffung der für die Sommerkurse notwendigen Pferde zeigten, zu beheben sind, ist stark zu bezweifeln. Sie zwingen dazu, die Frage aufzuwerfen, ob nicht anderswie Mittel und Wege gefunden werden können. Reitkurse und namentlich Sommerkurse in stark vermehrter Anzahl durchzuführen.

Ein anderer, nicht minder wichtiger und tief greifender Uebelstand, der dringend nach Abhilfe ruft ist das, von Pferdeverleihern den berittenen Offizieren zur Verfügung gestellte Pferdmaterial. Es ist in den Manövern der 6. und der 7. Division mehrfach vorgekommen, daß Offiziere der verschiedensten Waffen drei- und viermal die ihnen gestellten Pferde ihrem Lieferanten wieder zustellen mußten, weil mit den betreffenden Tieren überhaupt nichts anzustellen war. Welche Konsequenzen aus diesen Tatsachen sich für den Fall einer Kriegsmobilmachung ergeben können, ist unschwer zu übersehen.

Soll also diesen entschiedenen Mißständen abgeholfen werden, so erscheint als eines der möglichen Mittel nicht undenkbar, daß der schweizerische Offiziersverein in Anlehnung an deutsches Vorbild in genossenschaftlicher Form und unter Ausgabe niedrig zu verzinsender An-

teilscheine das zur Beschaffung des nötigen Pferdmaterials erforderliche Kapital zusammenlegt. Zweckmäßige Organisation sollte es möglich machen, Reitkurse über das ganze Jahr so zu verteilen, daß die Pferde stets beansprucht wären, Zentralstallungen also vermieden werden könnten. Leihgelder, Gewinne aus Verkäufen etc. sollen zur Kapitalverzinsung, Amortisation und Neuanschaffung verwendet werden. Bundesbeiträge und solche von Kantonsregierungen (20 Reitkurse mit je 500 Fr. Subvention = 10,000 Fr.) können es möglich machen, die Kurskosten pro Teilnehmer auf rund 30—35 Fr. zu halten, wobei das Pferdmaterial völlig vom Kurs unterhalten würde. Ein Abkommen zur Mitbenutzung der betreffenden Kuranstalten, eventl. auch des Wärterpersonals ließe sich zweifelsohne mit Regieanstalt oder Zentralremontendepot treffen. Wertvolle Unterstützung durch die betreffende Bundesbehörde läge in der Möglichkeit, die nötigen Pferdekäufe durch Vermittlung des Remontenkauffizieres durchzuführen. So ließe sich wohl auch ein Weg finden, den berittenen Offizieren die Anschaffung eigener Pferde in hohem Maße zu erleichtern. (Zahlungserleichterungen etc.)

Diese nur skizzenhaften Vorschläge beanspruchen nicht, die Frage einzig und restlos zu erledigen. Sie sind aus der Ueberzeugung entstanden, daß die Schlagfertigkeit unserer Armee hier eine Lücke aufweist, die zu schließen schwer, aber nicht unmöglich sein wird. Ihr Zweck ist erfüllt, wenn sie die Angelegenheit in Fluß zu bringen vermögen. Jede Lösung wird Opfer, namentlich solche körperlicher Bequemlichkeit erfordern: es ist wohl selbstverständlich, daß sie vor den Vorteilen, die das Ganze aus ihr ziehen wird, verschwinden werden.

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reich.

Die preußische Armee hat, wie bereits in No. 44 der Allg. Schweiz. Mil.-Ztg. kurz erwähnt, in vorigem Monat einen ihrer bedeutendsten Militär-Theoretiker und Generalstabs-offizier, den Kriegsminister von April 1889 bis Oktober 1890, General der Infanterie von Verdy du Vernois, verloren. Seine Haupttätigkeit gipfelte in seinen „Studien über Truppenführung“, über den Felddienst und über den Krieg auf Grundlage des deutsch-französischen Krieges von 1870/71. Als Lehrer an der Kriegsakademie vertrat er zuerst die kriegsgeschichtlichen Studien nach der „applikatorischen Lehrmethode“, und im Feldzug von 1870/71 lag ihm das wichtige Nachrichtenwesen ob. Vornehmlich im Generalstab und im Kriegsministerium tätig, gehörte von Verdy dem Frontdienst nur kurze Zeit als Kommandeur der 62. Infanterie-Brigade und der ersten Division an. Unter seiner Aegide als Kriegs-